

THOMAS KELLER, Darmstadt

Hans Hirsch

Zwischen Politik und Wissenschaft: Volkstumskämpfer und Rechtshistoriker

This contribution deals with the motives of Hans Hirsch for following the call to the German University in Prague, just in the moment when the Austrian-Hungarian Empire disintegrated and Prague became the capital of the Czech national state. In some obituaries his former students and colleagues glorified his going to Prague and then his staying there until 1926, although he received an appointment to Berlin in 1922, as “persistence” in the so called Volkstumskampf. The article analyses Hirsch’s professional career, his network of colleagues and students from Prague and his work in academic and non-academic institutions on basis of the latest biography of Hans Hirsch from Andreas Zajic, obituaries and some published letters between Hirsch and Emil Franzel (a former student and at that time German Socialdemocratic journalist).

The conclusion of the article is that the motives of Hans Hirsch are so interwoven, that there hardly a distinction between motivation from professional career and “Volkstumskampf” can be made.

1. Einleitung

Hans Hirsch fällt – in gewisser Weise – gleich in doppelter Hinsicht aus dem Rahmen dieser Tagung. Zum einen ist er einer derjenigen, von den im Rahmen dieser Tagung vorgestellten Personen, der die geringste räumliche Entfernung von Wien in seiner Karriere hatte: Hans Hirsch wurde am 27. Dezember 1878 in Zwettl (Niederösterreich) geboren – nur etwa 120 Kilometer von Wien entfernt. Die einzige Station seiner akademischen Karriere außerhalb von Wien war die Deutsche Universität in Prag [Praha] – nur rund 330 Kilometer von der österreichischen Hauptstadt entfernt. Schon räumlich sind dies ganz andere Dimensionen, als die gut 920 Kilometer, die selbst auf dem direkten Weg über Budapest, zwischen Wien und Czernowitz [Tscherniwzi, Cernăuți, Czerniowce] liegen.

Das andere Merkmal, das ihn von der Mehrheit der hier untersuchten Persönlichkeiten unterscheidet ist: Hirsch war Historiker, kein Rechts-

oder Staatswissenschaftler, und er hat auch nie der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien angehört. Trotzdem hat Hans Hirsch aber einen starken Bezug zur Rechts- und Staatswissenschaft, da seine historischen Werke zur Rechts- und Verfassungsgeschichte des Mittelalters maßgeblichen Einfluss auf die Rechtshistoriker seiner Zeit hatten¹ – und vielfach bis heute haben. Edmund Stengel, der Präsident des Reichsinstituts für Ältere deutsche Geschichtskunde (MGH und Deutsches Historisches Institut in Rom), bezeichnete in seinem Nachruf Hans Hirsch als „führende[n] Gelehrte[n] der deutschen Mittelalterwissenschaft“.² Besonders lobt Stengel Hans Hirsch für die Edition der Staufer-Diplome und seine Forschungen zur niederen und hohen Gerichtsbarkeit im Mittelalter.³ Selbst in aktuellen historiografi-

¹ ZATSCHEK, Hans Hirsch 214–215.

² STENGEL, Hans Hirsch Nachruf 178.

³ STENGEL, Hans Hirsch Nachruf 181f., 186f.

schen Beiträgen wird Hirsch für seine „methodische Innovation der deutschsprachigen Mediävistik und Rechtsgeschichte der Zwischenkriegszeit eine bedeutende Rolle“ zugebilligt.⁴ Nicht zuletzt war Hirsch auch „der ‚prägende und dominierende Vorstand‘ des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung“.⁵ Hirsch wird aufgrund seiner hervorragenden Leistungen in der Ausbildung junger Historiker ein „sehr verdienstvolle[r] Platz in der Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung“ zugeschrieben.⁶

Zum Forschungsstand: Bedauerte Pavel Kolář Anfang der 2000er Jahre bei den Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 2003 und 2004 noch, dass „an der Prager Universität wirkende Historiker wie Hans Hirsch, Wilhelm Wostry, Heinz Zatschek, Gustav Pirchan, Josef Pfitzner oder Anton Ernstberger [...] in aktuellen Standardwerken entweder gar nicht oder nur am Rande erwähnt [werden]“,⁷ ist diese Lücke inzwischen – zumindest in Bezug auf Hans Hirsch und Heinz Zatschek – durch einen Sammelband von Karel Hruza⁸ geschlossen.

2. Hirschs Berufung nach Prag

Bei einem Blick in den Lebenslauf von Hans Hirsch fällt auf, dass bis zu seiner Berufung nach Prag, abgesehen von zwei kleinen Intermezzi in Rom und Berlin, Wien die einzige Station seiner akademischen Karriere seit Aufnahme seines Studiums im Jahr 1897 ist. Die erste – scheinbar eher kleine – Zäsur in dieser Karriere ist der 1. Weltkrieg und Hirschs Dienst als Artillerieoffizier.⁹ Aber noch vor Kriegsende wird Hirsch im Jahr 1917 – mit Wirkung zum

1. Oktober 1918 – als Ordinarius an die Deutsche Universität in Prag berufen. Er erhält aufgrund seines Verhandlungsgeschicks nicht nur den Lehrstuhl für historische Hilfswissenschaften, sondern auch für mittelalterliche Geschichte, da Emil Werunsky kurz vor der Emeritierung steht.¹⁰ Hans Hirsch wurde also noch vor der Proklamierung des tschechoslowakischen Staates am 22. Oktober 1918 berufen und trat seinen Dienst an. Die Deutsche Universität Prag hatte in Wien einen eher schlechten Ruf.¹¹ Eine Ursache für diese Einschätzung war der Konflikt zwischen altliberalen deutsch-böhmischen „Nativisten“ in Prag (u.a. Adolf Bachmann, Emil Werunsky, Ottokar Weber) und eher deutsch-nationaler Professorenschaft in Wien.¹² Gerade die von Bachmann gegründete „Prager Schule“ genoss ein schlechtes wissenschaftliches Renommee, das 1898 als Grund für die Verweigerung einer Berufung Bachmanns an die Universität Wien diente. Der wissenschaftlichen Zeitschrift der „Prager Schule“ wurde im Rahmen des Berufungsverfahrens unterstellt, dass sie das Niveau von „Schülerarbeiten geringer Sorte“ hätte.¹³ An diesem Punkt stellt sich die Frage, warum Hirsch trotz des eher schlechten Rufs, den die Deutsche Universität Prag in Wien am Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts hat, der Berufung folgt. Die umfängliche Hirsch-Biografie des österreichischen Historikers Zajíc bleibt eine eindeutige Antwort schuldig. Es wird lediglich angedeutet, dass eine Berufung nach Graz nicht geklappt haben könnte, obwohl er seit 1915 für die Besetzung der Stelle als Ordinarius im Gespräch war.¹⁴ Ein weiterer Grund, der grundsätzlich logisch erscheint, aber nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden kann, könnte sein, dass Hirsch nach der Unterbrechung

⁴ ZAJIC, [Lemma] Hans Hirsch 244.

⁵ ZAJIC, Hans Hirsch 307.

⁶ STOY, Institut 219.

⁷ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 109.

⁸ HRUZA, Österreichische Historiker.

⁹ ZAJIC, Hans Hirsch 318.

¹⁰ ZAJIC, Hans Hirsch 318–319.

¹¹ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 113–114.

¹² KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 113.

¹³ Zitiert nach ebd.

¹⁴ ZAJIC, Hans Hirsch 318.

seiner akademischen Karriere durch den Offiziersdienst jede – oder doch fast jede – Stelle angetreten hätte, wenn sie nur die nächste Stufe auf der Karriereleiter bedeutete. Gerade Prag war da aus der Wiener Perspektive eine naheliegende Alternative aufgrund der geografischen Bedingungen und nicht zuletzt gab es – trotz des schlechten Rufs der „Prager Schule“ – intensive Beziehungen der deutschsprachigen Historiografie in Prag mit Wien und insbesondere dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung, an dem auch der Umbruch und die Aufspaltung in die Nachfolgestaaten der Monarchie 1918 keinen Abbruch erlitten.¹⁵ Die Berufungen von Hans Hirsch und Theodor Mayer tragen zudem dazu bei, dass die „Nativisten“ zunehmend marginalisiert werden.¹⁶ Äußere Zeichen des Aufstieges von Hans Hirsch waren sein Dekanat 1923/24 der Philosophischen Fakultät sowie seine Funktion als „geschäftsführender Ordinarius“, der nach außen – in der Fakultät oder beim Ministerium – den Konsensstandpunkt des Faches präsentierte und Verhandlungen führte; diese Funktion übte Hirsch von 1918 bis zu seinem Weggang 1926 aus.

Für manche Zeitgenossen vielleicht etwas überraschend lehnte Hirsch 1922 eine Berufung nach Berlin ab. Josef Pfitzner vermutete dahinter in seinem Nachruf, dass „Hirsch [...] mit Prag und dem Sudetenraum so innig [verwachsen war], daß er der Stadt und ihrer deutschen Universität [...] die Treue hielt [...]“.¹⁷ Anders vermutet Emil Franzel, dass Hirsch einfach aus taktischen Gründen in Prag blieb, da diesem von dort die Rückkehr nach Wien und an das Institut für Österreichische Geschichtsforschung langfristig wichtiger war, als die Professorenstelle in Berlin.¹⁸ Hirschs Rückkehr 1926 an die Universität Wien und die Übernahme der Leitung des Insti-

tuts für Österreichische Geschichtsforschung, scheint Franzels Vermutung zu bestätigen.

Allerdings lässt ein Briefwechsel zwischen Hirsch und Srbik im Juli 1919 den Schluss zu, dass – zumindest teilweise – auch völkisch-nationale Motive eine Rolle gespielt haben könnten. In Hinblick auf den Friedensschluss schreibt Hirsch, dass es „das höchste Interesse der Sudetendeutschen [sei], daß wir alle auf unserem Posten ausharren und so dazu helfen, daß den Deutschen ihre Hochschulen erhalten bleiben“ und außerdem „Davonlaufen wäre nationaler Verrat“.¹⁹

Interessant und ambivalent ist auch Hirschs Verhalten in der Steinherz-Affäre. Im Studienjahr 1922/23 wurde Samuel Steinherz zum *Rector magnificus* der Deutschen Universität in Prag gewählt. Die Wahl war auf Steinherz gefallen, da die philosophische Fakultät an der Reihe war und es Steinherz innerhalb der Fakultät aufgrund seines Dienalters zustand.²⁰ Da Steinherz Jude war, löste die Wahl eine Protestwelle und antisemitische Hetzkampagne der völkischen Studentenschaft, die wohl zwei Drittel der Studenten an der Deutschen Universität in Prag repräsentierte, aus.²¹ Lediglich der kommunistische Studentenbund, die liberale „Lese- und Redehalle“, die „Freie Vereinigung der sozialistischen Akademiker“ und der „Verein jüdischer Mediziner“ bekannten sich offen – auch gegenüber dem Unterrichtsminister Rudolf Bechyně – zu Samuel Steinherz.²² Auffällig ist, dass Hirsch, obwohl er persönlich antisemitisch und völkisch eingestellt war,²³ während des Rektorats von Samuel Steinherz nicht öffentlich gegen diesen Stellung bezog – im Gegenteil: aus dieser Zeit ist ein Antwortbrief Steinherz' überliefert, der zwar

¹⁵ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 116–117.

¹⁶ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 113–114.

¹⁷ PFITZNER, Hans Hirsch als Lehrer und Mensch,

¹⁸ FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit 63–64.

¹⁹ Korrespondenz zwischen Hirsch und Srbik, zitiert nach: ZAJIC, Hans Hirsch 321.

²⁰ OBERKOFER, Samuel Steinherz 73.

²¹ OBERKOFER, Samuel Steinherz 74–78.

²² OBERKOFER, Samuel Steinherz 78–81.

²³ ZAJIC, Hans Hirsch 361.

kollegial gehalten ist, aber doch eine gewisse persönliche Beziehung vermuten lässt.²⁴ Unklar bleibt, ob Hirsch dankbar war, dass Steinherz kurz zuvor die Berufung von Theodor Mayer nach Prag unterstützt hatte oder ob es eher die Aussicht auf die Übernahme des Dekanats der Philosophischen Fakultät war.

Es dürften sowohl völkisch-nationale, als auch berufliche Motive, eine Rolle gespielt haben, als Hans Hirsch auch nach Ausrufung bzw. Anerkennung der Tschechoslowakei in Prag blieb.

3. Die Bildung des „Prager Netzwerkes“

In seiner Prager Zeit baute Hans Hirsch um sich herum ein „weitreichendes Gelehrtennetzwerk“ auf,²⁵ das die Basis für eine regelrechte „Achse Prag–Wien“ wurde.²⁶ Dieses Gelehrtennetzwerk umfasste nicht nur Historiker (u.a. Theodor Mayer, Wilhelm Wostry, Josef Pfitzner, Heinz Zatschek), sondern auch die Germanisten Erich Gierach und Ernst Schwarz, die Rechtshistoriker Otto Peterka und Wilhelm Weizsäcker von der Juristischen Fakultät, sowie der Kirchenhistoriker Eduard Winter von der Theologischen Fakultät.²⁷ Die enge Bindung mit vielen Professorenskollegen kann man auch daran sehen, dass darunter zahlreiche Duzfreunde waren.²⁸

Aber Hans Hirsch hatte nicht nur hervorragende Beziehungen zu zahlreichen Kollegen. Hirsch galt auch als „Charismatiker“ bzw. „Historikerpapst“ – ein ausgezeichnete Redner, der es verstand, sein Publikum in seinen Bann zu ziehen und zu überzeugen.²⁹ Diese Redebegabung

machte Hirsch bei zahlreichen seiner Studenten äußerst beliebt.³⁰ Zusätzlich dürfte diese Beliebtheit noch dadurch gesteigert worden sein, dass Hirsch regelmäßig auch privaten Umgang mit seinen Schülern pflegte und mit diesen gemeinsam nach Exkursionen zechte – wobei bedürftige Studenten sogar „Freitrunke“ gehabt haben sollen.³¹ Allerdings hat sich diese enge Bindung nicht nur auf Geselligkeit gegründet, wie Emil Franzel – ein Prager Schüler Hirschs in seiner Autobiografie berichtet: Hans Hirsch soll auch als Netzwerker für seine Schüler aktiv gewesen sein. Franzel berichtet, dass Hirsch ihm vor seiner Abfahrt nach Wien dort mehrere Ansprechpartner genannt habe, bei denen sich Franzel auf Hirsch berufen konnte.³²

4. Hirsch und sein „Prager Netzwerk“ nach seinem Weggang aus Prag 1926

Auch nach seinem Weggang aus Prag waren die Bindungen Hirschs an Prag sehr eng. So nahm er „[i]n allen wichtigen Prager Universitätsfragen, vor allem bei den [...] als politisches Instrument verstandenen Berufungsvorschlägen,“ Einfluss.³³ Besonders intensive und enge Beziehungen aus Hirschs Prager Zeit bestanden auch nach 1926 u.a. zu Theodor Mayer und Ernst Gierach, auch zu seinem Schüler Josef Pfitzner, sowie dessen erbitterten „Konkurrent[en] um die Gunst Hirschs, Heinz Zatschek“.³⁴ Beide – Zatschek und Pfitzner – wären grundsätzlich prädestiniert, die Kontinuität von Hirschs Beziehungen nach Prag darzustellen. Trotzdem soll hier ein anderer „Prager Schüler“ näher

²⁴ OBERKOFLE, Samuel Steinherz 73–100 (Brief: 77–78).

²⁵ ZAJIC, Hans Hirsch 320.

²⁶ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 117; ZAJIC, Hans Hirsch 320.

²⁷ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 117.

²⁸ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 120–121.

²⁹ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 115–116; ZAJIC, [Lemma] Hans Hirsch 245.

³⁰ ZAJIC, Hans Hirsch 383.

³¹ ZAJIC, Hans Hirsch 383–385.

³² FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit 57.

³³ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 120–123; ZAJIC, Hans Hirsch 323–324.

³⁴ ZAJIC, Hans Hirsch 320–321.

vorgestellt werden, an dessen Beispiel sich zeigen lässt, wie langlebig und intensiv das „Nachleben“ Hirschs in Prag auch nach 1926 war: Emil Franzel.

Franzel ist von den drei in diesem Abschnitt erwähnten „Hirsch-Schülern“ der Einzige, der keine akademische Karriere einschlug, sondern direkt nach seiner Promotion als hauptberuflicher Redakteur und nebenamtlicher Bildungssekretär in die Dienste der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei (DSAP) trat, wo er wahrscheinlich nebenberuflich auch schon während seines Studiums gearbeitet hatte.³⁵ Glaubt man den Aussagen von Franzels Autobiografie, war Emil Franzel (neben Josef Pfitzner) einer der beiden Schüler, die Hans Hirsch 1922 mit nach Berlin genommen hätte, wenn er die Berufung an die Berliner Universität angenommen hätte.³⁶ Auch wenn nicht zweifelsfrei klar ist, ob das Verhältnis zwischen Hirsch und Franzel in dessen Studienzeit so eng war, wie in Franzels Autobiografie beschrieben,³⁷ kann man doch davon ausgehen, dass Hirsch eine gewisse Nähe zu Franzel hatte, da er diesen sonst kaum für die Aufnahme im Institut für österreichische Geschichtsforschung – genauer gesagt den 34. Ausbildungskurs 1923–1925 – empfohlen hätte.³⁸ Auf den ersten Blick mag es irritieren, dass Hirsch einen Sozialdemokraten, der Franzel zumindest dem Parteibuch nach von 1919 bis 1937 war, protegiert haben soll. Dies wird allerdings relativiert, wenn man in Betracht zieht, dass Franzel von den Vorlesungen Hirschs und der darin zum Ausdruck kommenden „gesamtdeutschen Hal-

tung“³⁹ stark beeindruckt war und eher dem nationalen – wenn nicht völkisch orientiertem – Flügel der DSAP zuzurechnen war. Diese Zugehörigkeit zum völkischen Flügel rund um Wenzel Jaksch lässt sich nicht nur anhand zahlreicher Publikationen Franzels aus dieser Zeit und seinem schlechten Verhältnis zum linken DSAP-Flügel (oder „liberal-jüdischen“, wie Franzel dies mehrmals in seiner Autobiografie bezeichnet) belegen, sondern auch durch seine Teilnahme am katholischen Jugendlager auf Schloß Schwoika im Jahr 1928 (dort kommt er u.a. mit Hans Schütz und Eduard Winter in Kontakt) und seine Reden bei den Schlesischen Kulturwochen der „Stammlandbewegung“.⁴⁰

Trotz einer Kontaktpause von mehreren Jahren – Franzel begründet dies gegenüber Hirsch mit seiner Verwicklung in den Bürgerkrieg 1934 und dem gerade erlassenen Amnestiegesetz – nimmt Hirsch das Buch „Abendländische Revolution“ von Franzel überwiegend positiv auf und „kritisierte aber die Schimpfworte und Ausfälle gegenüber dem Nationalsozialismus“.⁴¹ Das in Franzels Buch skizzierte Mittelalterbild schien aber zu überzeugen, wie zumindest ein Briefwechsel zwischen Hirsch und Walter Wache nahelegt.⁴² Der Lehrer scheint zumindest mit der Übernahme seiner „romantisch-politischen Reichsidee“ und der „christlichen mittelalterlichen Wurzeln“ hierfür, zufrieden zu sein.⁴³ Diese Übernahme der „Reichsidee“ ist ein Indiz dafür, welche Wirkungsmacht Hirsch als Lehrer hatte.

Ein weiteres Indiz für die enge Bindung Hirschs an sein Prager Netzwerk – auch nach seinem Weggang nach Wien – ist auch die Tatsache, dass er 1938 durch die Prager Deutsche Univer-

³⁵ KELLER, Emil Franzel 21–43.

³⁶ FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit 63; ohne weitere Quellenangabe auch zitiert bei: STOY, Erinnerungen Emil Franzels 161; kritisch zum Quellenwert von Emil Franzels Autobiografie: KELLER, Emil Franzel 12 et passim.

³⁷ FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit 61–64.

³⁸ STOY, Zu den Erinnerungen E. Franzels 160–161.

³⁹ FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit 61–63.

⁴⁰ LUH, Deutscher Turnverband 322; FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit, 240f.

⁴¹ STOY, Institut 226–227.

⁴² STOY, Institut 227.

⁴³ ZAJIC, Hans Hirsch 367.

sität die Ehrendoktorwürde verliehen bekommt.⁴⁴

5. Methodik in der Diplomatie und außeruniversitäre (politische) Aktivitäten

Die Diplomatie wurde zunehmend von der „Volksgeschichte“ beeinflusst – so sollten nicht mehr nur der institutionelle und soziale Kontext einer Urkunde, sondern ganz besonders auch deren „völkischer“ Kontext (z.B. Volkszugehörigkeit der genannten Personen) erläutert werden.⁴⁵ Außerdem sollte die Diplomatie in einer institutionellen Verbindung mit der allgemeinen Geschichte, zu einer umfassenden „Wissenschaft vom Mittelalter“ weiterentwickelt werden.⁴⁶ Gerade auch der Hirsch-Schüler Zatschek wollte „die Diplomatie in den Dienst des Volkstumskampfes [...] stellen“.⁴⁷ Während Hirsch die Hauptteile seiner wissenschaftlichen Werke fast durchweg in nüchterner und sachlicher „Fachprosa“ hielt, konnten Einleitung und Schluss durchaus „eine Kennzeichnung seiner weltanschaulichen und politischen Standpunkte“ enthalten.⁴⁸

Durch seine populärwissenschaftliche Vortragstätigkeit hielt Hirsch intensiven Kontakt zu studentischen und akademischen deutschnationalen Kreisen.⁴⁹ Publikum und Örtlichkeiten dieser Vorträge waren sehr verschieden. So hielt er in der Grazer Urania genauso einen Vortrag zum „Eintritt Österreichs in die deutsche Geschichte“ und im nordmährischen Bad Groß-Ullersdorf [Velké Losiny] glänzte er vor etwa 200 Zuhörern der Landständischen Jungmann-

schaft mit dem Vortrag „Die Sudetenländer in der deutschen Geschichte“.⁵⁰

Auf Hirsch's Funktion als (außeruniversitärer) Wissenschaftsorganisator gehe ich an dieser Stelle nicht näher ein. Nur so viel: Hans Hirsch war sowohl bei der Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung (seit 1925), als auch bei der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft (ab 1931; ab 1934 sogar als Leiter) stellvertretender Vorsitzender. Gerade im Rahmen der letzteren wurden erhebliche Aktivitäten im Bereich der Volkstumsforschung koordiniert und entfaltet.⁵¹

6. Fazit

Für Hans Hirsch stand über weite Strecken auf den ersten Blick die eigene Karriere stark im Vordergrund gegenüber der „Volkstumsforschung“. Sowohl der Umzug nach Prag 1918, verbunden mit der ordentlichen Professur war ein typischer Karriereschritt, als auch wahrscheinlich sein „Ausharren“ im Jahr 1922 in Prag, anstatt der Berufung nach Berlin zu folgen. Prag war für Hirsch in erster Linie ein Sprungbrett an die Universität Wien und das Institut für Österreichische Geschichtsforschung, dessen Direktor er von 1929 bis zu seinem Tod 1940 war. Im Mittelpunkt des beruflichen Lebens stand eindeutig die Urkundenforschung.

Es wäre aber unangemessen Hirsch als Professor ohne politisches Programm oder politische Ambitionen zu charakterisieren. Die einzelnen beruflichen Karriereschritte waren sehr gründlich abgewogen und Berufungen wurden geschickt verhandelt. Hirsch verstand es, mit seinen Kollegen und Schülern ein Netzwerk völkisch orientierter Intellektueller zu knüpfen und im Be-

⁴⁴ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 117.

⁴⁵ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 133–134.

⁴⁶ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 133.

⁴⁷ KOLÁŘ, Brutstätte der Volksgeschichte 134.

⁴⁸ ZAJIC, [Lemma] Hans Hirsch 246

⁴⁹ ZAJIC, Hans Hirsch 355.

⁵⁰ ZAJIC, Hans Hirsch 356–358.

⁵¹ Vgl. FAHLBUSCH, Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft 688–697, WEGER, Sudetendeutsche Anstalt 683–688.

reich der Volkstumsforschung ein wichtiger Wissenschaftsorganisator zu sein. Eigene schriftliche Forschungsbeiträge zur Volkstumsforschung im engeren Sinne bildeten allerdings eher die Ausnahme. Außerhalb der Universität war Hirsch in diesem Bereich aber durchaus als Referent aktiv.

Die in der Überschrift gestellte Frage kann folglich dahingehend beantwortet werden, dass Hirsch nicht „zwischen Volkstumskampf und Karriere“ wählte oder unterschied, sondern beides eng miteinander verwoben war – im Sinne der eingangs gestellten Frage also mit „sowohl Karriere als auch Volkstumskampf“ beantwortet werden. Hirsch hatte zwar sowohl bei seiner Ankunft in Prag (1918), seinem Verbleib dortselbst im Jahr 1922 und auch nicht zuletzt bei seinem Weggang aus Prag (1926) starke berufliche Motive. Aber seine Arbeit war immer auch eng mit dem „Volkstumskampf“ verknüpft und förderte diesen.

Lebenslauf von Hans Hirsch⁵²

*27. 12. 1878 in Zwettl (Niederösterreich)
 1897–1899 Studium an der Universität Wien
 1899–1901 o. Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
 1902/03 Mitglied des österreichischen historischen Instituts in Rom
 1903 Promotion zum Dr. phil an der Universität Wien mit der Bestnote „*sub auspiciis imperatoris*“; Mitarbeiter der MGH in Berlin
 1904–1913 Mitarbeiter der MGH in Wien
 1907 Habilitation an der Universität Wien mit der Habilitationsschrift „Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster im 11. und 12. Jh.“

1908 Privatdozent für Mittelaltergeschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Wien
 1913 ao. Professor an der Universität Wien
 1914–1918 Teilnahme am 1. Weltkrieg als Artillerieoffizier
 1915/17 Scheitern einer Berufung an die Universität Graz
 1918–1926 o. Prof. an der Deutschen Universität Prag (historische Hilfswissenschaften und Mittelalterliche Geschichte ab Emeritierung von Emil Ritter von Werunsky 1920); 1923/24 Dekan der philosophischen Fakultät dieser Universität
 ab 1926 o. Prof. für Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften an der Universität Wien, als Nachfolger Emil von Ottenthal
 ab 1927 Leiter der Diplomata-Abteilung der MGH in Wien
 ab 1929 Direktor des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung
 ab 1934 Leiter der Südostdeutschen. Forschungsgemeinschaft in Wien
 1936/37 Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Wien
 ab 1939 Prorektor der Universität Wien
 †20. 8. 1940 in Wien

Korrespondenz:

Thomas Keller, M.A.
 Frankfurter Landstraße 49
 64291 Darmstadt
 thomas.a.keller@hotmail.de

⁵² ANONYMUS, Hirsch, Hans; ZATSCHEK, Hans Hirsch.

Abkürzungen:

DSAP Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei
 MGH Monumenta Germaniae Historica

Literatur:

- ANONYMUS, Hirsch, Hans, in: ÖBL, Bd. 2 (Wien 1959) 329–330.
- Michael FAHLBUSCH, [Lemma] Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft, in: Ingo HAAR, Michael FAHLBUSCH (Hgg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen (München 2008) 688–697.
- Emil FRANZEL, Gegen den Wind der Zeit: Erinnerungen eines Unbequemen (München 1983).
- Karel HRUZA (Hg.), Österreichische Historiker 1900–1945: Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftlichen Porträts (Wien–Köln–Weimar 2008).
- Thomas KELLER, Emil Franzel (1901–1976): Biografie eines sudetendeutschen Intellektuellen (Hamburg 2012).
- Pavel KOLÁŘ, Eine Brutstätte der Volksgeschichte? Überlegungen zur Geschichte der Prager deutschen Historiographie 1918–1938 im Gesamtkontext der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, in: Christiane BRENNER u.a. (Hgg.), Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert. Wissenschaftstraditionen – Institutionen – Diskurse (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 28, München 2006) 109–135.
- Andreas LUH, Der Deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 62, München 1988).
- Gerhard OBERKOFER, Samuel Steinherz (1857–1942). Biographische Skizze über einen altösterreichischen Juden in Prag (Innsbruck–Wien 2008).
- Josef PFITZNER, Hans Hirsch als Lehrer und Mensch, in: Zeitschrift für Sudetendeutsche Geschichte 4 (1940) 204–212.
- Edmund STENDEL, Hans Hirsch: Ein Nachruf, in: DA 5 (1940/41) 178–189.
- Manfred STOY, Zu den Erinnerungen Emil Franzels, in: MIÖG 94 (1986) 159–173.
- Tobias WEGER, Sudetendeutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung, Reichenberg, in: Ingo HAAR, Michael FAHLBUSCH (Hgg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen (München 2008) 683–688.
- Andreas ZAJIC, [Lemma] Hans Hirsch, in: Ingo HAAR, Michael FAHLBUSCH (Hgg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen (München 2008) 244–246.
- Andreas ZAJIC, Hans Hirsch (1878–1940): Historiker und Wissenschaftsorganisator zwischen Urkunden- und Volkstumsforschung, in: Karel HRUZA (Hg.), Österreichische Historiker 307–417.
- Heinz ZATSCHEK, Hans Hirsch, in: NDB, Bd. 9 (Berlin 1972) 214–215; online unter <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0001/bsb00016326/images/> (abgerufen am 8. 3. 2013).